

## Konflikte um Wasser Wasserverfügbarkeit und Wassernutzung: Eine Einleitung

Die Erde ist als „blauer Planet“ im Weltall sichtbar - aus der Ferne lassen sich kaum Anzeichen für eine weltweite Wasserknappheit ausmachen. 97% der Wasservorräte der Erde bestehen aus Salzwasser, d.h. Wasser, das dem Menschen nicht unmittelbar zur Nutzung zur Verfügung steht. Weitere 2% sind in Eisbergen gebunden.<sup>1</sup> Die Süßwasservorräte der Erde sind regional ungleich verteilt. 80% des globalen Abflusses sind in der nördlichen und äquatorialen Zone vorzufinden.<sup>2</sup> Die Region des Nahen und Mittleren Ostens, ein Gebiet mit hohem Bevölkerungswachstum, verfügt dagegen lediglich über sehr begrenzte Wasserressourcen.<sup>3</sup> Gegenwärtig werden 26 Länder, Heimat von 230 Mill. Menschen, als wasserarm bezeichnet<sup>4</sup> - eine Situation, die sich weiter verschlimmern wird. Von 1940 bis 1990 hat sich die Weltbevölkerung mehr als verdoppelt und die globale Wassernutzung vervierfacht.<sup>5</sup> Während sich die Bevölkerung bis 2050 auf 10 Mrd. Menschen verdoppelt, so kann die nutzbare Wassermenge nicht ein weiteres Mal vervierfacht werden, da sie konstant bleibt.<sup>6</sup> Zukünftige Generationen werden mit der gleichen Wassermenge auskommen müssen wie die vorherigen.<sup>7</sup> In vielen der heute als Entwicklungsländer bezeichneten Regionen wird eine Senkung der Wasserverfügbarkeit auf weniger als 1000 CM/Pers/Jahr erwartet.<sup>8</sup> Die Abnahme der Wasserverfügbarkeit in diesen Regionen ist - relativ gesehen - drei bis sechsmal höher als in Ländern mit genügend Wasservorräten.<sup>9</sup> In ariden und semi-ariden Regionen werden die ohnehin knappen Wasserressourcen exzessiv übernutzt. Diese zu erwartende Entwicklung ist einerseits auf das *hohe Bevölkerungswachstum* und parallel steigenden Wasserkonsum zurückzuführen. Andererseits befinden sich viele der Länder mit begrenzten Wasserressourcen in einer noch *frühen Phase der wirtschaftlichen Entwicklung*, die durch eine hohe Abhängigkeit von landwirtschaftlichem Anbau gekennzeichnet ist. In diesem Sektor jedoch werden 70% des genutzten Wassers weltweit verbraucht. In einem politisch gespannten regionalen Umfeld wollen viele Regierungen eine *autonome Ernährungssicherung* erreichen, um politisch unabhängig agieren zu können und den innenpolitischen

- 
- 1 Vgl. Ohlsson, Leif: The role of water and the origins of conflict, in: Ohlsson (Hrsg.): Hydropolitics, University Press Dhaka, 1995, S.9.
  - 2 Vgl. Shiklomanov, Igor: World fresh water resources, in: Gleick, Peter: Water in Crisis, Oxford University Press, 1993 (zitiert: Gleick, Water in crisis), S.15.
  - 3 Postel bezeichnet 9 von 14 Ländern des Mittleren Ostens als wasserarm, und in sechs von ihnen wird sich die Bevölkerung innerhalb von 25 Jahren verdoppeln. Wasserknappe Länder oder "Water Stress Countries" werden dann als solche bezeichnet, wenn die Verfügbarkeit von Wasser unter 1000 CM (Kubikmeter)/Jahr/Person fällt, vgl. Postel, Sandra: The Last Oasis, World Watch Environmental Alert Series, World Watch Institute 1997, S.29.
  - 4 Vgl. dies. S.28.
  - 5 Vgl. Wallenstein, Peter and Swain, Ashkok: International fresh water resources: Conflict or Co-operation? Stockholm Environment Institute, 1997, S.2 (zitiert: Wallenstein and Swain, Fresh water resources).
  - 6 Die Wasserressourcen werden größtenteils durch Regenfälle aufgefüllt, die ihrerseits von Jahr zu Jahr variieren. Abgesehen davon bleibt die zur Verfügung stehende Wassermenge gleich.
  - 7 Als Beispiel sei hier angeführt, daß noch 1850 jedem Menschen theoretisch 33,300 CM/Jahr verfügbar waren, 1993 waren es nur noch 8,500 CM - diese Zahl wird sich weiterhin reduzieren. Dabei kommt es auch zu regionalen Unterschieden der Pro-Kopf-Verfügbarkeit. Vgl. Wallenstein and Swain, Fresh water resources, S.3.
  - 8 Vgl. zu näheren Zahlen und Berechnungen: Shiklomanov, I. A.: Assessment of water resources and water availability in the world, Stockholm Environmental Institute, June 1997, S.72.
  - 9 Vgl. ebenda.

Machterhalt zu festigen. Dieses Ziele hat bei vielen Regierungen eine so hohe Priorität, daß sie eine völlige Übernutzung der Ressource in Kauf nehmen - als Beispiele seien die fossilen Grundwassernutzung von Saudi-Arabien und Libyen genannt.<sup>10</sup>

Die Wassernutzung im landwirtschaftlichen Sektor ist zudem durch eine *ineffiziente Wassernutzung* gekennzeichnet: Bis zu 70% des genutzten Wassers geht auf dem Weg von der Quelle zu den Pflanzen verloren.<sup>11</sup> Eine autonome Ernährungssicherung kann wiederum nur dann problemlos erreicht werden, wenn genügend Wasserressourcen zur Verfügung stehen - ist dies nicht der Fall, können Konflikte um internationale Wasserressourcen zwischen den Anrainern entstehen.

Neben der Quantität *sinkt* auch die *Qualität* des Wassers. Der Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln weltweit steigt konstant, ebenso die Verschmutzung durch die Industrie.<sup>12</sup> Konflikte um Wasserqualität aufgrund der negativen ökologischen und wirtschaftlichen Folgen<sup>13</sup> traten in der Vergangenheit vornehmlich in Industrieländern auf. Verminderte Wasserqualität wird zunehmend ein globales Problem. Schwellenländer holen die Industrialisierung - und somit die auftretenden Probleme der Ressourcenverschmutzung - nach, ebenso wie Entwicklungsländer den Gebrauch von Pestiziden und Düngemitteln. Mangelnde Wasserqualität im Trinkwassersektor ist in einigen Regionen auszumachen, was auf unzureichende sanitäre Anlagen und mangelnde Aufbereitung des Wassers zurückzuführen ist. Eine ausreichende Versorgung mit Trinkwasser wird in vielen - vor allem tropischen - Entwicklungsländern nicht gewährleistet. 250 Mio. wasservermittelte Krankheitsfälle sowie 10 Mio. Todesfälle jährlich zeigen das Ausmaß dieser Problematik.<sup>14</sup>

## 1. Konfliktlinien der Auseinandersetzungen um Wasser

Auf *internationaler Ebene* können ungelöste Fragen der Wasserquantität und -qualität zwischen zwei oder mehreren Anrainern einer ober- bzw. unterirdischen internationalen Wasserressource die politischen Beziehungen der Länder belasten.

In den Regionen, wo eine Wasserknappheit nicht zu erwarten ist, werden diese Auseinandersetzungen in erster Linie um die *Wasserqualität* internationaler Ressourcen stattfinden. Ein relativ junger Fall einer solchen Auseinandersetzung ist der *Gabcikovo-Nagymaros-Fall*, der dem Internationalen Gerichtshof (IGH) von Ungarn und Slowakei zur Entscheidung vorgelegt wurde.<sup>15</sup> Da in Europa eine hohe wirtschaftliche Kooperation der Anrainerstaaten bei gleichzeitig guten politischen Beziehungen vorherrscht, werden Spannungen dieser Art durch Verhandlungen, Streitschlichtungsmechanismen und institutionalisierte Kooperation der Anrainer

---

10 Fossiles Grundwasser ist nicht oder nur über Jahrhunderte hinweg erneuerbar. Saudi-Arabien pflanzt in der Wüste Weizen, dessen Produktionskosten den Weltmarktpreis um das sechsfache übersteigen. 2010 wird dieses Grundwasser nur noch die Hälfte der ursprünglichen Quantität enthalten. Im Falle Libyens wird ebenfalls fossiles Wasser für einen landwirtschaftlichen Anbau von 200,000-240,000 ha genutzt. Vgl. Postel, Sandra: Water and Agriculture, in: Gleick, Peter, Water in Crisis, S.59.

11 Vgl. Frey, Frederick: The political context of conflict and cooperation over international River Basins, in: Water International, 18 (1993), S.56.

12 Vgl. näher zur global sinkenden Wasserqualität: Nash, Linda: Water Quality and Health, in: Gleick, Water in Crisis, S.25-39.

13 So werden die Artenvielfalt vermindert und Biotope geschädigt. Das Wasser muß vor seiner Wiederverwertung aufbereitet werden, wodurch die Nutzungskosten in die Höhe getrieben werden. Einkommensgruppen können ihrer Lebensgrundlage beraubt werden.

14 Vgl. Nash, Linda: Water Quality and Health, in: Gleick, Water in crisis, S.26.

15 Sands, Philipp: Watercourses, Environment and the International Court of Justice: The Gabcikovo-Nagymaros Case, in: Salman, M.A. Salman and Boisson de Chazournes, Laurence: International Watercourses, World Bank Technical Paper 414, Washington, 1998, S.103-126 (zitiert: Sands, Watercourses).

beigelegt. So war es in erster Linie die Kommission der EU, die Ungarn und die Slowakei dazu bewegen konnte, den Fall dem IGH zur Entscheidung vorzulegen. An anderen internationalen Wasserläufen - wie dem Rhein - wacht die Internationale Kommission zum Schutz des Rheins über die Qualitätssicherung des Wassers. Diese Institution hat weitreichende Befugnisse.<sup>16</sup> Darüber hinaus ist nicht ausgeschlossen, daß auch *nationale Auseinandersetzungen* um die Wasserqualität auftreten können, wenn die nicht ausreichend gewahrt bleiben sollte, so zwischen gesellschaftlichen und politischen Bewegungen (Umweltgruppen) und der Industrie oder der Industrie und dem Staat. Dies ist auch in der Vergangenheit geschehen und hat die Regierungen zu politischen Schritten hin zu effektivem Wasserqualitätsschutz bewogen.<sup>17</sup>

Hingegen sind in den mit weniger Wasser ausgestatteten Regionen Spannungen aufgrund der *Wasserquantität und -qualität* zu erwarten. Ausreichende Wasserverfügbarkeit eines Staates sichert die wirtschaftliche Entwicklung und somit die ausreichende Versorgung seiner Bevölkerung. Ist diese nicht gewährleistet, so können Konflikte auf *nationaler Ebene* zwischen Verbrauchern verschiedener Sektoren auftreten, die um die knappe Ressource miteinander konkurrieren. In Jordanien beispielsweise wurde 1998 öffentlich gefordert, für die Bewässerung genutzte Brunnen zu verstaatlichen, um die verfügbare Menge an Trinkwasser für die Haushalte zu erhöhen.<sup>18</sup> Für die Regierung hätte dieser Schritt Konflikte mit den wirtschaftlich und politisch einflußreichen Bauern bedeutet. Damit nationale Nutzungskonflikte vermieden werden, ist der Staat darum bemüht, die Wasserverfügbarkeit zu erhöhen, um eine Re-allokation von Wasser unter den Nutzergruppen zu vermeiden.

Entgegen der These, daß Kriege ausschließlich um Wasser stattfinden,<sup>19</sup> soll in diesem Artikel anhand von drei Fallbeispielen belegt werden, daß Spannungen um Wasser parallel mit zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen in anderen Bereichen eskalierten. Auseinandersetzungen um Wasser entstehen in einem regionalen Umfeld mit wenig wirtschaftlicher und politischer Kooperation sowie zwischenstaatlichen religiösen und ethnischen Spannungen.

## 2. Fallbeispiele

Wasserkonflikte finden im Nahen Osten statt, um den Euphrat, den Nil, den Jordan sowie um internationale Grundwasservorkommen, so zwischen Israel und den Palästinensischen Gebieten und Saudi-Arabien und Jordanien. Exemplarisch für diese Region wird der Euphrat und der Jordan analysiert. Der Induswasserkonflikt wird anschließend als ein Fallbeispiel der Region Zentralasien vorgestellt.

---

16 Vgl. Schulte-Wülwer-Leidig, Anne und Wieriks, Koos: Grenzüberschreitender Gewässerschutz am Rhein, in: Barandat, Jörg (Hrsg.): Wasser - Konflikt oder Kooperation, Baden-Baden, 1997, S.302.

17 Am Rhein war das Sandozunglück 1986 ein externer Faktor, der - gepaart mit dem gestiegenen Umweltbewußtsein der Bevölkerung - dem Gewässerschutz einen deutlichen Auftrieb gab, vgl. dies., S.304. Im Falle des obengenannten Gabcikovo-Nagymaros-Falles war es die politische Opposition und Umweltbewegungen in Ungarn, die gegen die vertraglich vereinbarten Projekte protestierte, welche die Wasserqualität der Donau vermindert hätten. Vgl. Sands, Watercourses, S.103.

18 Vgl. Jordan Times, 15.4.1999.

19 Diese These besagt, daß in Zukunft in wasserarmen Regionen - vor allem im Nahen Osten - Kriege um Wasser stattfinden werden, vgl. Albrecht, Ulrich: Krieg um Wasser? in: PROKLA 102, S.10, wo der Autor verschiedene Wissenschaftler und Studien anführt, welche diese These vertreten und Starr, Joyce and Stoll, Daniel: U.S. Foreign Policy on Water Resources in the Middle East (Hrsg.), The Center for Strategic and International Studies (CSIS), Washington, D.C. 1987.

## 2.1 Das Euphrat-Tigris-Becken

Euphrat und Tigris entspringen in den Bergen der Südosttürkei. Der Euphrat fließt über Syrien in den Irak, der Tigris fließt über vierzig Kilometer an der syrisch-türkischen Grenze entlang ebenfalls in den Irak. Das gemeinsame Delta beider Flüsse, der Schatt-el-Arab, mündet im arabisch-persischen Golf. Alle drei Anrainer sind zur Deckung ihres Wasserbedarfes hauptsächlich auf den internationalen Wasserlauf angewiesen. Die Türkei als Oberrainer übt die faktische Kontrolle über 98,8 Prozent des Euphrats- und 50 Prozent des Tigriswassers aus und nutzt das Wasser sowohl zur Energiegewinnung und zum Ausbau der Landwirtschaft. Die Erträge dieses Sektors mache 18% des BSP aus; erwirtschaftet von 45% der Bevölkerung. Syrien deckt als Unterrainer 90 Prozent seines Wasserbedarfes aus dem Euphrat und nutzt das Wasser zu den gleichen Zwecken wie die Türkei. Der Agrarsektor macht einen Anteil von 28% am BSP aus und einen Beschäftigtenanteil von 25%. Zwei Drittel des im Irak genutzten Wassers entstammen Quellen, die außerhalb des Landes liegen. Das Euphrat-Tigris-Becken ist demnach für alle drei Anrainer wesentlich zur Deckung des nationalen Wasserbedarfes und somit für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder.

Die Unterrainer Syrien und Irak befürchteten nach der Bekanntgabe der Pläne zur Verwirklichung des türkischen GAP-Projektes (Südostanatolienprojekt) 1983 eine erhebliche Reduzierung des zur Verfügung stehenden Wassers in Qualität und Quantität, durch den angestrebten Bau von 21 Staudämmen und 17 Wasserkraftwerken bis zum Jahr 2005. Für die Türkei sind mit der Realisierung dieses Projektes wichtige nationale Ziele verbunden: Die landwirtschaftliche Produktion der Region soll durch den Einsatz modernster Bewässerungstechnologie um das 50-fache gesteigert werden.<sup>20</sup> Ferner soll das GAP-Projekt 50 Prozent des Energiebedarfs des Landes decken<sup>21</sup> - dadurch würde die Türkei unabhängiger von Ölimporten. Nicht zuletzt soll die bislang wirtschaftlich vernachlässigte Region Südostanatolien entwickelt werden. Die Regierung hofft, durch die erwartete wirtschaftliche Entwicklung und die Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens den Einfluß der dort noch aktiven PKK reduzieren zu können.<sup>22</sup> Die Türkei gibt gegenwärtig ein Drittel ihres Haushaltes für die Bekämpfung der PKK aus.<sup>23</sup> Für die Verwirklichung dieser nationalen Ziele nimmt der Oberrainer Türkei Konflikte mit seinen Nachbarn in Kauf. Führte der Euphrat Anfang der neunziger Jahre in Hit, Irak, noch 32,720 MCM<sup>24</sup>, so werden es nach Vollendung des GAP-Projektes nur noch 6,559 MCM sein.<sup>25</sup> Der Irak als letzter Unterrainer wäre von dieser Reduzierung am meisten betroffen: Die Verminderung der Abflußmenge von Euphrat und Tigris wird im Schatt-al-Arab einen stärkeren Zustrom von Salzwasser aus dem arabisch-persischen Golf zur Folge haben. Dieses Salzwasser wird das irakische Grundwasser gefährden und somit die Böden versalzen und somit unfruchtbar machen - bereits heute sind 65% der Bewässerungsflächen im Irak versalzen. Während die Türkei durch das Projekt ihre wirtschaftliche und außenpolitische Position stärkt und zum „Brotkorb des Nahen Ostens“ avancieren könnte, fürchten Syrien und Irak künftig vom guten Willen der Türkei in der Frage

---

20 Vgl. Sahinöz, Ahmet: Le Projet de l'Anatolie du Sud Est: Une nouvelle source alimentaire en Mediterranee Orientale, in: Bagis, Ali Ihsan (Hrsg.): Water as an element of cooperation and development in the Middle East, Ankara 1994, S.109.

21 Vgl. Barandat, Jörg: Die Türkei in der Wasserfalle, in: Barandat, Jörg: Wasser - Konfrontation oder Kooperation, Baden-Baden, 1997, S.162 (zitiert: Barandat, Türkei in der Wasserfalle).

22 Vgl. Blaschke, Björn: Das GAP-Projekt. Eine strategische Option für die Türkei als Regionalmacht, in: INAMO, 1996 (Frühjahr/Sommer), S.34, und Barandat, Türkei in der Wasserfalle, S.161.

23 Vgl. Güve, Bülent: Die Türkei - eine Republik vor der größten Herausforderung ihrer Geschichte, in: Barandat, Jörg: Wasser - Konfrontation oder Kooperation, Baden-Baden 1997, S.145.

24 MCM sind Millionen Kubikmeter.

25 Vgl. zu den Daten: Bakour, Yahia und Kolars, John: The Arab Mashrek: Hydrologic History, Problems and Perspectives, in: Rogers, Peter and Lydon, Peter: Water in the Arab World, Harvard University Press, 1993, S.129.

der Wasserversorgung abhängig zu werden - durch die Staukapazität hätte die Türkei die Möglichkeit, seinen Unterrainern das „Wasser abzudrehen“.

Die politischen Beziehungen zwischen Syrien und der Türkei sind seit Beginn der achtziger Jahre belastet, was auf die Wasserverteilung einerseits und andererseits auf die syrische Unterstützung der PKK zurückzuführen ist. Der Ausbau der syrischen Unterstützung der PKK begann 1983 - in dem Jahr, in dem das GAP-Projekt bekannt gemacht wurde. Da auch die syrische Regierung nicht als ausgesprochen kurdenfreundlich bezeichnet werden kann, läßt sich der Schluß ziehen, daß Damaskus die PKK aus strategischen Gründen unterstützte. So hatte sie gegen die Türkei einen politischen Trumpf in der Hand, ebenso wie die Türkei den "Wassertrumpf" gegen Syrien ausspielen konnte.

In einem 1987 von der Türkei und Syrien unterzeichneten Protokoll zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit wird die Verbindung der beiden Themen deutlich. In diesem verpflichtete sich die Türkei gegenüber Syrien zu einem Wasserabfluß von 500 CM/Sek. In einem Zusatzprotokoll wiederum verpflichteten sich beide Länder, keine gegen den Nachbarn gerichtete separatistische Organisation zu unterstützen - gemeint war die syrische Unterstützung der PKK. Nach der Unterzeichnung des Protokolls warf die türkische Regierung der syrischen indes weiterhin vor, die Kurden zu unterstützen. Syrien warf der Türkei im Gegenzug vor, nicht genügend Wasser abfließen zu lassen.<sup>26</sup> 1993 wurde das Wasser wegen angeblicher "technischer Mängeln" in der Türkei zurückgehalten, als aber Syrien die PKK öffentlich zu einer terroristischen Organisation erklärte, floß das Wasser wieder.<sup>27</sup> Die Spannungen zwischen beiden Ländern eskalierten im Jahr 1998, als die Länder Truppen an der Grenze zusammenzogen und es fast zu einem Krieg gekommen wäre.

In den siebziger Jahren begannen die Anrainer, ihre wasserwirtschaftlichen Projekte am Wasserlauf unilateral zu verwirklichen.<sup>28</sup> 1973 realisierte Syrien seinen ersten Staudamm am Euphrat, der zu Bewässerungszwecken und zur Elektrizitätsgewinnung dienen sollte. 1974 beendete auch die Türkei den Bau des Keban-Dammes am Euphrat. Die Reduzierung des Euphrat um 25 Prozent in der Zeit des Auffüllens der Stauseen mündete in einer ernsthaften Krise zwischen Irak und Syrien. 1975, nach einer zweijährigen Dürre, brach zwischen beiden Ländern fast ein Krieg aus, wobei der Irak erheblichen Schaden seiner Landwirtschaft geltend machte, der auf die Reduzierung des Euphrat zurückzuführen sei. Ein kriegerischer Konflikt wurde durch die Vermittlung Saudi-Arabiens verhindert.<sup>29</sup> Hintergrund der Auseinandersetzung waren auch politische Spannungen: Die Konflikte um das Wasser trafen zusammen mit Hegemonialansprüchen, die beide Länder in der Arabischen Welt zu verteidigen suchten. Darüber hinaus gab es ideologische Auseinandersetzungen zwischen der irakischen und der syrischen Regierung, die unterschiedlichen Flügeln der Ba`ath-Partei angehörten, ideologische Machtkämpfe austrugen und "erbitterte Feinde waren".<sup>30</sup> Angesichts der wachsenden türkischen Vormachtstellung kamen die rivalisierenden Staaten über die Wasserfrage wieder zusammen.

1989 wurde der Atatürk-See innerhalb von 30 Tagen gefüllt. Daraufhin kamen erstmals seit 15 Jahren wieder Kontakte zwischen Bagdad und Damaskus zustande, als sich hohe Regierungsvertreter in London trafen. Sie entwarfen eine gemeinsame Strategie, um der

---

26 Vgl. Internet: <http://www.mideastnews.com/Turkey6.htm>

27 Vgl. Libiszewski, Stephan: Konfliktstoff Wasser. Eine ökologische Ressource wird zum politischen Streitobjekt, in: NZZ, 9.1.1994, S.27.

28 Zwar hat es eine trilaterale Kommission in den sechziger Jahren gegeben und die Türkei hatte sich verpflichtet, 300 CM/sek an die Unterrainer abzugeben, eine Abstimmung der geplanten Projekte zwischen den Anrainern aber fand nicht statt.

29 Vgl. Schulze, Michael: Turkey, Syria and Iraq: A hydropolitical security complex, in: Ohlsson, Leif: Hydropolitics, University Press Dhaka, 1995, S.105.

30 Vgl. Hourani, Albert: Geschichte der arabischen Völker, Frankfurt 1992, S.514.

einseitigen Wassernutzung durch die Türkei entgegenzutreten. 1990 unterzeichneten beide Staaten ein Abkommen, in dem feste Quoten vereinbart wurden: Syrien steht demnach 42% des verbliebenen Wassers zu und dem Irak 58%. Die beiden Unterrainer und die Arabische Liga forderten die Türkei mehrfach auf, ein trilaterales Abkommen über die Wassernutzung zu schließen. Rechtlich vertreten die Anrainer unterschiedliche Ansprüche. Die türkische Regierung bezeichnet den Euphrat als "grenzüberschreitenden" Fluß, der zu 80% in der Türkei entspringt und über den die Türkei genau so verfügen könne wie "die Araber über ihr Öl".<sup>31</sup> Die Türkei hat bislang jede Einschränkung ihrer nationalen Souveränität am internationalen Wasserlauf abgelehnt, wie bei den Verhandlungen um die Kodifizierung von internationalem Wasserrecht deutlich wurde.<sup>32</sup> Diese Haltung hat bislang nicht zur Vertrauensbildung unter den Anrainern beigetragen. Im Gegensatz zu Irak und Syrien, die feste Zuteilungsquoten favorisieren, schlägt die Türkei vor, die Nutzungsrechte nach der Effizienz der Nutzungen unter den Anrainern zuzuteilen.<sup>33</sup> Dies würde Irak als weniger entwickeltes Land benachteiligen: Die landwirtschaftliche Bewässerung ist aufgrund mangelnder Technologie und schlechter Bodenqualität weit weniger effizient als in der Türkei oder in Syrien. Da Syrien der PKK die Unterstützung entzogen hat und hierüber Anfang 1999 eine schriftliche Zusicherung an die türkische Regierung gab, besteht die Hoffnung, daß sich nun auch die Kooperation in Wasserfragen zwischen den Anrainern verbessern wird.<sup>34</sup> Ganz entspannt sind die Beziehungen zwischen den Anrainern jedoch noch immer nicht, was auf den Nah-Ost-Konflikt zurückzuführen ist. Die Arabische Liga sowie Irak und Syrien stehen der Vormachtstellung der Türkei mit Mißtrauen gegenüber, da die Türkei nicht als Bestandteil der arabischen Welt angesehen wird. Verstärkt wurde diese Haltung zudem durch das israelisch-türkische Militärabkommen.<sup>35</sup> Es wäre nun in erster Linie an der Türkei, auf ihre Nachbarn zuzugehen und von der unnachgiebigen Haltung der Wahrung der nationalen Souveränität abzuweichen.

## 2.2. Der Jordan

Die Frage der Wassernutzung des Jordan ist einer der Kernpunkte im Nah-Ost-Friedensprozess. Der Jordan hat fünf Anrainer: Syrien, Israel, Libanon, die West Bank und Jordanien. Die drei Jordanzubringer fließen aus Syrien, Israel und Libanon in den Tiberiassee (See Genezareth). Von dort werden ca. 500 MCM durch den israelischen National Water Carrier (NWC) bis in die Wüste Negev abgeleitet, lediglich 70 MCM treten wieder aus dem Tiberiassee aus und fließen durch die West Bank nach Jordanien in das Tote Meer. 10 km südlich des Sees fließt der in Syrien entspringende Yarmuk in den Jordan. 2/3 des Wassers im Toten Meer entstammen dem Jordan-Yarmuk. Durch die Verminderung des Jordanzuflusses sank der Meeresspiegel bei stark zunehmender Versalzung bereits um 10 Meter ab.<sup>36</sup>

---

31 Vgl. Turkish Times, 15.8.1992, S.5.

32 Vgl. Diese Haltung entspricht der Doktrin der absoluten territorialen Souveränität, die nicht mit dem Völkergewohnheitsrecht vereinbar ist, vgl. näher dazu: Heintze, Hans-Joachim: Wasser und Völkerrecht, in: Barandat, Jörg (Hrsg.): Wasser - Konflikt oder Kooperation, Baden-Baden 1997, S.279-297, und zu den ILC (International Law Commission) Verhandlungen Barandat, Türkei in der Wasserfalle, S.174.

33 Vgl. Scheumann, Waltina: Conflicts on the Euphrates, S.128.

34 Vgl. <http://www.mideastnews.com/Turkey2loc.htm>

35 Vgl. Warda, Mohammad: Ahfad ataturk yu `tabiruna al-furat nahran turkiyan `abiran li-l-hudud wa laisa nahran dauliyani (arabisch: Die Enkel Atatürks sehen den Furat als einen türkischen Fluß, der die Grenzen überschreitet, und nicht als einen internationalen Fluß), in: Al Hayat, 30.7.1996, S.7.

36 Vgl. Murakami, Mashiro und Musiaki, Katsumi: The Jordan River and the Litani, in: Biswas, Asit: International Waters in the Middle East: From Euphrat-Tigris to Nile, Water Resources Management Series No.2, Oxford University Press, Oxford, 1994, S.124.

Israel gab in den fünfziger Jahren den Bau des NWC bekannt, mit dem ein großer Teil des Jordan in das israelische Gebiet abgeleitet werden sollte - zum Nachteil der Anrainer Jordanien und West Bank. Die arabischen Anrainer protestierten und machten geltend, daß eine solche Nutzung außerhalb des Flußbeckens nicht mit internationalem Recht zu vereinbaren sei.<sup>37</sup> Es war vor allem diese einseitige israelische Umleitung der internationalen Ressource, weshalb die Arabische Liga das "Arabische Umleitungsprojekt" beschloß.<sup>38</sup> Die beiden Jordanzubringer Baniyas in Syrien und Hasbani im Libanon sollten in den Yarmuk geleitet werden und von dort aus über den East Ghor Kanal nach Jordanien gelangen. Die Realisierung des arabischen Umleitungsplanes wurde durch den arabisch-israelischen Krieg 1967 verhindert. Gleichzeitig verbesserte sich die hydro-strategische Position Israels gegenüber seinen arabischen Nachbarn: Die Golanhöhen mit dem Baniaszubringer als auch die Grundwasserressourcen in der West Bank und im Gazastreifen kamen unter israelische Kontrolle. Nach der israelischen Invasion im Südlibanon 1982 kam der Südlibanon mit dem letzten der drei Jordanzubringer unter israelische De-facto-Souveränität. Israel kontrolliert seitdem alle drei Zubringer des Jordan. Welche Rolle die Sicherung der Wasserressourcen bei den Kriegen gespielt hat, wird in der Wissenschaft unterschiedlich bewertet. Ein Blick auf die politischen Ereignisse vor den beiden Kriegen zeigt aber, daß andere Faktoren eine ebenso wichtige Rolle wie der Konflikt um das Wasser gespielt haben: So eroberte die panarabische Idee den Nahen Osten, und der ägyptische Präsident Abd an-Nasser war in der Region zur einflußreichen Integrationsfigur aufgestiegen. 1964 wurde die PLO gegründet, und seit 1965 begannen nationalistische Gruppen, unterstützt von der syrischen Baath-Partei, Vergeltungsaktionen in Israel zu verüben. Israel reagierte wiederum mit Anschlägen gegen Jordanien. "All diese Fäden liefen 1967 zusammen", schreibt Albert Hourani.<sup>39</sup> 1982 kamen noch einmal mehrere Faktoren zusammen: Die PLO war in Beirut stationiert und führte von dort aus ihre Angriffe auf Israel durch. Hauptziel des israelischen Einmarsches zu dieser Zeit war es, die PLO aus Beirut zu vertreiben und eine israelfreundliche Regierung dort einzusetzen. Die Wasserfrage ist also neben anderen Aspekten nur ein Teil der Gesamtproblematik und kann in diesem Kontext nicht als der ausschlaggebende Grund für den Krieg angesehen werden.

Israel deckt gegenwärtig 40%-50% seines jährlichen Wasserverbrauches mit Wasserressourcen außerhalb seiner völkerrechtlich anerkannten Staatsgrenzen.<sup>40</sup> Die De-facto-Souveränität verschaffte Israel sowohl innen- als auch außenpolitische Vorteile: Innenpolitisch konnten durch den Zugewinn an Wasser Landwirtschaft in den neu gegründeten jüdischen Siedlungen in den Golanhöhen, der West Bank und dem Gazastreifen betrieben werden - dadurch wurde die geopolitische Position gestärkt, das zionistische Ideal der Besiedlung und der Landwirtschaft erfüllt und sowohl religiöse Gruppierungen als auch die Agrarlobby befriedigt. Außenpolitisch zeigt sich in den Friedensverhandlungen, daß die Kontrolle über Land und Wasserressourcen einen erheblichen strategischen Vorteil gegenüber die Verhandlungspartner darstellt: Gibt Israel besetztes Gebiet oder Wasser auf, so wird dies als Geste des guten Willens gewertet, obschon die Gebiete völkerrechtswidrig besetzt und die

---

37 Vgl. Lechleitner: Die Nutzung des Jordanwassers als Problem der politischen Geographie, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Heft 7, Oktober 1965, S.206.

38 Dies kann nahezu als einhellige Meinung in der Literatur angenommen werden, vgl. u.a.: Rothman, Jay and Lowi, Miriam: Culture, Conflict and Cooperation: The Jordan River Basin, in: Baskin, Gershon (Hrsg.): Water: Conflict or Cooperation, in: Israel/Palestine Center for Research and Information (I.P.C.R.I) Israel/Palestine Issues in Conflict Issues in Cooperation, Jerusalem, Vol. II, No. 2, März 1993, S.97, und Muslih, Muhammad: The Golan: Israel, Syria and Strategic Calculations, in: The Middle East Journal, Autumn 1993, Vol 47, No 4, S.620.

39 Vgl. Albert Hourani: Die Geschichte der arabischen Völker, Frankfurt, 1992, S.496.

40 Vgl. Renger, Jochen: The Middle East Peace Proces: Obstacles to Co-operation over Shared Water Resources, in: Scheumann, Waltina und Schiffler, Manuel: Water in the Middle East, Berrlin, 1997, S.48.

Wassernutzung rechtlich äußerst fraglich ist.<sup>41</sup> Bislang schloß Israel sowohl mit der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) als auch mit Jordanien Friedensverträge. Mit der PA sind die wesentlichen Fragen des Friedensprozesses - unter ihnen die Frage der Wasserrechte - noch nicht geklärt. Sie sollen Gegenstand der letzten Statusverhandlungen sein.<sup>42</sup> Hinsichtlich der Wassernutzung geht es dabei um die Grundwasserreserven in der West Bank, dem Gazastreifen als auch um die Nutzung des Jordans. Mit Jordanien schloß Israel 1994 einen Vertrag, in dem auch die Frage der Wassernutzung detailliert behandelt wurde. Da Jordanien aber keine quantitativ gesicherten Mengen zugestanden wurden, sondern die Wasserrechte des Landes in erster Linie durch noch zu realisierende Projekte befriedigt werden sollten, war die Frage der Wassernutzung auch nach dem Vertrag immer wieder Gegenstand der Auseinandersetzung beider Länder.<sup>43</sup>

Im Jahr 1999, in dem in der Region eine Dürre durch mangelnde Regenfälle erwartet wurde, gab Israel zunächst bekannt, daß es die laut Vertrag an Jordanien zu liefernde Wassermenge in diesem Jahr nicht würde abgeben können. Im Vertrag seien keine besonderen Regelungen für den Fall von Dürreperioden getroffen worden. Jordanien drohte daraufhin, die diplomatischen Beziehungen zu Israel abubrechen und suchte nach Kooperationsmöglichkeiten mit Syrien.<sup>44</sup> Israel erklärte sich darauf hin nach Verhandlungen bereit, das Wasser zu liefern - der Friede mit Jordanien scheint für Israel ein in Wasser bezahlbarer Preis zu sein. In Israel wurden Einschränkungen der Wassernutzung im Agrarsektor bis zu 40% vorgenommen, wobei die Bauern vom Staat einen Ausgleich erhielten.<sup>45</sup> Da die Landwirtschaft in Israel weder wichtig für das BSP (2,4%) noch für den Beschäftigungsmarkt (3%) ist, sie allerdings 64% des genutzten Wassers schluckt, war dies ökonomisch problemlos durchführbar. Dennoch wird die Sicherung der Wasserressourcen in Israel überwiegend als Ziel nationaler Sicherheit genannt - der Rückzug aus den besetzten Gebieten und somit die Aufgabe der physischen Kontrolle über die Wasserressourcen sei "nationaler Selbstmord".<sup>46</sup> Solche Äußerungen sind im Bereich der politischen Rhetorik anzusiedeln, was sich am Beispiel des Golan verdeutlichen läßt. Bei einem möglichen Rückzug wird davor gewarnt, daß Syrien das Wasser des Banias - der 9% des Jordanflusses führt - umleiten könne, sowie Bohrungen in der Nähe des Banias, aber auch des Dan und Hasbani durchführen und so den Zufluß erheblich reduzieren könnte. Eine andere Warnung lautet, daß Syrien auf dem Golan 80 MCM der 200 MCM, die der Banias führt, stauen

---

41 Vgl. näher hierzu: van Edig, Annette: Wasserkonflikte im Nahen Osten, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 8/1998.

42 Israel hat zwar im Oslo II Vertrag (Annex II, Art. 40,1) die palästinensischen Wasserrechte anerkannt, allerdings nicht die Wasserressourcen genannt, noch die Menge, welche die palästinensische Seite nutzen kann - dies soll in den letzten Verhandlungen geklärt werden.

43 Vgl. näher zu dieser Frage: van Edig, Annette: Rechtliche Schwierigkeiten und Möglichkeiten eines multilateralen Wassermanagements im Nahen Osten, in: Verfassung und Recht in Übersee, 3. Quartal 1999, S.371-382.

44 Vgl. Ha'aretz, 8.4.1999.

45 Vgl. Ha'aretz, 8.4.1999.

46 So die Aussage der Likud Partei vor der Wahl 1988, zitiert in: Lowi, Miriam, R: Bridging the Divide. Transboundary Resource Disputes and The Case of West Bank Water, in: International Security, Vol.18, No.1, Summer 1993, S.125, oder Ze'ev Schiff: Again forgetting the water, in: Ha'aretz, 11.7.1995. Nur eine Mindermeinung von Wissenschaftlern betrachtet Wasser als ökonomisches Gut, welches gegen Frieden mit den arabischen Nachbarn aufgegeben werden kann, und nicht mehr physisch gesichert werden muß, so Feitelson, Eran: The implications of changing in perceptions of water in Israel for peace negotiations with Jordan and the Palestinians, in: Perceptions of the values of water and water environments, Proceedings of the European seminar on water geography (ERASMUS), compiled by Allan, J.A and Radwan, L., London Water Seminar, September 1996, S. 17-21, und Shuval, Hillel: A Water for Peace Plan. Reaching an Accomodation on the Israeli-Palestinian Shared Use of the Mountain Aquifer, in: Palestine-Israel Journal, Vol.III, No. 3/4, Autumn 1996, S. 75-94. (Lit VIII)



könnte.<sup>47</sup> Auf dem Golan, der seit 1982 von Israel annektiert ist, leben mindestens 13.000 jüdische Siedler, die sich in erster Linie von Landwirtschaft, Industrie und Tourismus ernähren. Nach offiziellen israelischen Angaben werden 36 000 Dunam<sup>48</sup> Land zum Anbau von Feldfrüchten genutzt, weitere 40 000 Dunam als Weideland, auf denen 20 000 Stück Vieh gehalten werden, sowie weitere 3500 für die Milchproduktion.<sup>49</sup> Der Wasserverbrauch wird von einer israelischen Organisation<sup>50</sup> auf 31 MCM geschätzt, was ca. ¼ des Abflusses ausmacht, Wolf hingegen schätzt den Gesamtverbrauch auf 50 MCM.<sup>51</sup> 80 % des hierfür benötigten Wassers müssen aus dem Tiberiassee auf die Golanhöhen gepumpt werden, da die lokalen Ströme und Quellen nicht für einen derart wasserintensiven landwirtschaftlichen Anbau ausreichen. Ein CM Wasser wiegt eine Tonne, die über einen Höhenunterschied von 600 m auf die Golanhöhen gepumpt werden muß: Die Wassernutzung in den Siedlungen ist mit enormen Kosten verbunden, die den landwirtschaftlichen Anbau auch nach israelischen Angaben unwirtschaftlich machen.<sup>52</sup>

Im Falle einer Aufgabe der Siedlungen, die als Bedingung für einen Frieden zwischen Israel und Syrien angenommen werden muß, würden also sowohl mindestens 31 MCM Wasser als auch die hohen finanziellen Kosten des Hochpumpens eingespart. Selbst wenn die Umsiedlung der 13.000 Siedler als Kostenfaktor eingerechnet würde, wäre dies für Israel letztlich immer noch eine Einsparung. In Israel wird ein Rückzug vom Golan, aber auch aus den Palästinensischen Gebieten immer wieder aufgrund der "notwendigen Sicherung" der Wasserressourcen kritisiert oder in Frage gestellt. Der "Sicherheitsfaktor Wasser" wird von einigen Politikern oder Wissenschaftlern nunmehr als Vorwand genutzt, sich nicht aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen, um so andere nationale Interessen - wie die Besiedlung in den Gebieten und die Stärkung der außenpolitischen Macht - fortführen zu können und die wirtschaftliche und politische Macht gegen Israels Nachbarn aufrechtzuerhalten. Kurz: Das Wasser wird instrumentalisiert, um in anderen wichtigen politischen Fragen bei Verhandlungen keine Konzessionen machen zu müssen.

Die Frage der Wassernutzung und -rechte wird mehrheitlich in Israel, aber auch bei den arabischen Nachbarstaaten als eine Frage der Sicherheit und der Macht angesehen. Ernsthaftige Kooperation in der Wassernutzung und eine Entpolitisierung des Themas kann erst dann stattfinden, wenn auch andere Konfliktpunkte zwischen Israel und den arabischen Anrainerstaaten des Jordans zufriedenstellend gelöst werden und so ein Klima des Vertrauens geschaffen wird.

### *2.3 Der Indus*

Zwischen Indien und Pakistan wurde nach schweren politischen Spannungen 1960 ein Vertrag über Wassernutzung zwischen beiden Ländern geschlossen. Hier wird der Frage

---

47 Vgl. Shalev, Aryeh: Israel and Syria: Peace and Security on the Golan, JCSS Study No.24, Jerusalem/Boulder1994 (zitiert: Shalev, Peace and Security), S.161. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß nur die sicherheitspolitischen Aspekte der Wassernutzung analysiert werden. Rechtlich hat Israel keinen uneingeschränkten Anspruch auf den Banias, dieser befindet sich in von Israel völkerrechtswidrig besetztem Gebiet.

48 Ein Dunam entspricht 1000 Quadratmeter.

49 Vgl. Botschaft des Staates Israel, Presse und Informationsabteilung, Hintergrund: Die Golan Höhen, April 1994, S.3.

50 Vgl. Peace with the Golan, (Internet: [www.golan.org.il/htbin/mfs/01/facts.html](http://www.golan.org.il/htbin/mfs/01/facts.html)).

51 Vgl. Wolf, Aaron: Hydropolitics along the Jordan River: Scarce water and its impact on the Arab-Israeli conflict, UN Press, Tokyo, New York, Paris, 1995.

52 Vgl. Stork, Joe: Water and Israel's Occupation Strategy, in: MERIP Reports, July-August 1983, S.19-23, und Shalev: "but Israel has not established itself on the Golan in order to fill the pockets of the settlers with cash, and the economic consideration therefore vanishes out of sight", vgl. ders., Peace and Security, S.70.

nachgegangen, welche Rolle Wasser in dem Konflikt spielte, warum der Vertrag die politischen Konflikte beider Länder überlebte und ob angesichts der immer noch mit Spannung geladenen politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern Wasser erneut als Konfliktstoff eine Rolle spielen könnte.

Der Indus hat eine Länge von 3000 km und ist somit einer der längsten Flüsse der Welt. Er hat mehrere Zuflüsse, von denen zwei in Afghanistan entspringen, zwei weitere in der indischen Himalayaregion und einer im indischen Teil Kaschmirs. 90% des Gesamteinzugsgebietes des Indus liegt in Pakistan und Indien, der Rest ist den Quellregionen (Afghanistan und Tibet) zuzurechnen.<sup>53</sup> Noch unter Britischer Kolonialherrschaft wurde das Rückgrat des Bewässerungssystems in der Region realisiert - ein Netz von bis zu 160 km langen Versorgungskanälen. Durch dieses komplizierte System wird aufgestautes Flußwasser in die Bewässerungsgebiete gebracht. Durch die Stauwehre werden einerseits die Fluten reguliert und andererseits die landwirtschaftlichen Gebiete mit Wasser versorgt. 1947 wurde das Gebiet zwischen Indien und Pakistan geteilt, Pakistan war fortan Unterrainer am Indus. Die "Kornkammer" der Region, das ertragreiche Punjab, durch welches die fünf Zubringerflüsse fließen, wurde ebenfalls zwischen beiden Ländern geteilt. Die Bewässerungskanäle, durch welche die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen Pakistans mit Wasser versorgt wurden, lagen fast ausschließlich auf indischem Gebiet. Andererseits lagen 80% der bislang künstlich bewässerten Fläche in Pakistan.<sup>54</sup> Indien begann, um die Nahrungsmittelversorgung zu sichern, Gebiete zu bewässern, die bislang nicht durch das Kanalsystem versorgt wurden. Pakistan fürchtete daher um seine Wasserzufuhr und die Austrocknung der eigenen landwirtschaftlichen Flächen. Die Teilung des Gebietes in zwei Staaten wurde von einem religiös bedingten Krieg begleitet. Ein bis heute ungelöster Streitpunkt zwischen Indien und Pakistan, der die bilateralen Beziehungen wesentlich belastet, ist die Souveränität über Kaschmir. Durch das Gebiet fließen der Indus und seine großen Zuflüsse, weshalb die Region daher auch ein wichtiges Wasserreservoir darstellt.<sup>55</sup>

1948 setzte Indien seine strategische Stärke, die das Land als Oberrainer des Indus erhalten hatte, unter Beweis: Ein Tag nach Kriegsbeginn stoppte Indien die Wasserzufuhr aller Kanäle in Richtung Pakistan. Dies war einer der ausschlaggebenden Gründe, weshalb Pakistan einige Wochen später am Verhandlungstisch saß.<sup>56</sup> Zwar waren vorher Kompromißlösungen für das Bewässerungssystem ausgearbeitet worden, allerdings waren diese nur temporär gültig. Der Induswasserkonflikt währte 13 Jahre, bis 1960 unter der Schirmherrschaft der Weltbank ein Vertrag geschlossen wurde. Indien wurde die Nutzung der drei östlichen Flüsse zugesprochen und Pakistan die der drei westlichen. Weiterhin wurden gemeinsame Projekte mit langer Laufzeit in einem festgesetzten Zeitrahmen von 13 Jahren vereinbart.<sup>57</sup> Ein wichtiges Moment für die Vollendung des Vertrages war die Finanzierung der Großprojekte, die durch die Weltbank und andere Geberländer gewährleistet wurde. Zu diesem Zweck wurde der "Indus Basin Development Fund" eingerichtet.<sup>58</sup> Als Streitschlichtungsmechanismen sind zunächst die

---

53 Vgl. Klaff, René: Der Induswasserkonflikt - Ansätze einer pragmatischen Wasserpolitik in der Konfliktregion Südasien, in: Barandat, Jörg (Hrsg.): Wasser - Konflikt oder Kooperation, Baden-Baden, 1997, S.244 (zitiert: Klaff, Induswasserkonflikt).

54 Vgl. Pitman, Keith, G.T.: The role of the World Bank enhancing cooperation and resolving conflict on International Watercourses: The case of the Indus Basin, in: Salman M.A.: Salman und Boisson de Chazournes, Laurence: International Watercourses, World Bank Technical Paper 414, Washington 1998, S.157.

55 Scholz, Jorge: Bilaterale Konflikte um Wasser zwischen Indien und Pakistan, in: Hoffmann, Thomas: Wasser in Asien. Elementare Konflikte. Asienhaus Essen, 1997, S.250.

56 Vgl. ders. S.249.

57 Vgl.: India, Pakistan and International Bank for Reconstruction and Development: The Indus Waters Treaty (1960), in: 419 UNTS 126, Art. II.6.

58 Vgl. ders., Art.V.

"Guten Dienste" eines neutralen Experten vorgesehen, und, im Falle des Scheiterns der Vermittlungen, die Anrufung des IGH.<sup>59</sup>

Fünf wesentliche Elemente wurden in den Vertrag eingebaut: Eine klare Aufteilung der Wassermengen, Projekte und ihre gesicherte Finanzierung zur Erhöhung des Wasserdargebotes auf beiden Seiten, die Verpflichtung zum Informationsaustausch, die Einrichtung einer Kommission und ein Streitschlichtungsmechanismus. Diese Elemente haben wesentlich dazu beigetragen, daß der Vertrag trotz der schlechten politischen Beziehungen bislang eingehalten wurde. Er kann somit als einer der größten Erfolge der Weltbank als neutraler Vermittler gewertet werden.<sup>60</sup> Es war deutlich, daß aufgrund der schlechten Beziehungen eine Kooperation zwischen beiden Ländern nicht möglich sein würde. Da der Fluß klar zwischen beiden Ländern geteilt wurde, traten keine größeren Konflikte um das Wasser auf, da Berührungspunkte nicht mehr vorhanden waren. Allerdings hat der Vertrag auch nicht dazu beigetragen, die politischen Beziehung zwischen Indien und Pakistan in anderen Bereichen zu verbessern.<sup>61</sup> Zwei Mal kamen weitere Dispute um die Wassernutzung zwischen Indien und Pakistan auf. Pakistan protestierte in den 70er Jahren und 1985 jeweils gegen den Bau eines Dammes. Pakistan argumentierte, durch die Dämme könne Indien mehr Wasser als erlaubt aufstauen - Klaff stellt fest, daß es aber in erster Linie um die strategische Bedeutung der Dämme gehe, die Pakistan Sorgen bereitete.<sup>62</sup> Krisenszenarien wurden ausgemalt, nach denen Indien die Möglichkeit hätte, Pakistan auszutrocknen oder auch umgekehrt zu überfluten. Technisch ist die Option der Wasserunterbrechung schwer durchführbar und im Falle einer Überflutung wäre auch indisches Gebiet betroffen. Hierdurch aber wird deutlich, daß, ähnlich wie im Fall von Jordan oder Euphrat, Wasser bei schlechten politischen Beziehungen tatsächlich oder auch nur in der Perzeption der Anrainer eine strategische Waffe und somit eine Bedrohung der nationalen Sicherheit darstellen kann und nicht der alleinigen Auslöser für Konflikte ist.

### 3. Ausblick

Bei den analysierten Fallbeispielen sind Auseinandersetzungen um Wasser eng verbunden mit anderen politischen Spannungen. Wird ein internationaler Konflikt um Wasser bekannt, so gibt es in den meisten Fällen einen "politischen Nebenschauplatz" - Auseinandersetzungen der Anrainer in anderen politischen Bereichen, in denen das Wasser eine Rolle spielt, aber wofür sich die Öffentlichkeit nicht in einem so starken Maße interessiert. Anhand der Fallbeispiele wurde gezeigt, welche Rolle die Sicherung der Wasserressource im außenpolitischen Staatsverhalten einnimmt und wie die Ressource von den Staaten *in internationalen Konflikten* instrumentalisiert wird:

- Die physische Souveränität über Wasserressourcen (Oberrainer Türkei und Indien oder *de facto* Oberrainer Israel) sichert wirtschaftliche Entwicklung und außenpolitische Macht.
- Wasser kann von dem Oberrainer dem Unterrainer entzogen werden, um ihn zu Konzessionen in anderen politischen Bereichen zu zwingen (Türkei in Bezug auf Syrien, Indien in Bezug auf Pakistan).
- Die "Sicherung der Wasserressourcen" wird als Vorwand genommen, um andere nationale und außenpolitische Ziele realisieren zu können (Israel in Bezug auf die besetzten Gebiete).

---

59 Vgl. ders. Art. IX.

60 Vgl. näher hierzu: Mandel, Robert: Sources of International River Basin Disputes, in: Conflict Quarterly 12 (1992) 4, Fall 92, S.39.

61 Vgl. auch Klaff, Induswasserkonflikt, S.257.

62 Vgl. ebenda.

- Projekte von Oberrainern können in der *Perzeption* der Unterrainer eine Bedrohung darstellen, auch wenn sie nicht als Druckmittel eingesetzt werden, sondern zu einer effizienteren Wassernutzung führen sollen. Dies ist der Fall, wenn die politischen Beziehungen zwischen Ober- und Unterrainern angespannt sind (Pakistan in Bezug auf Indien).

- Sieht sich ein Unterrainer durch die Wasserprojekte eines Oberrainers bedroht, so kann er in seinem außenpolitischen Handeln nach Möglichkeiten suchen, eine Erwiderung auf die potentielle Drohung zu finden. Dies kann in einer Spirale von Drohung und Gegendrohung enden, welche die Beziehung weiter belasten (syrische PKK-Politik).

Die Sicherung von Wasserressourcen ist in einem politisch labilen Umfeld Teil des Konzeptes der *nationalen Sicherheit*. Aufgrund dieses Umfeldes verfolgen Anrainerstaaten eine Wassernutzungspolitik, die weder ökonomisch noch nachhaltig ist, sondern sich anderen innen- und außenpolitischen Prioritäten unterordnet. Kooperative und effiziente Wassernutzung kann in diesem Umfeld nicht als gemeinsames Ziel der Anrainerstaaten ausgemacht werden, wie es bei der Zusammenarbeit am Rhein in Bezug auf den Qualitätsschutz des Wassers der Fall ist. Gerade in Regionen also, in welchen das Wasserdargebot sinken wird, nehmen die Staaten auf nationaler und internationaler Ebene in Kauf, verschwenderisch mit dem Wasser umzugehen. Auf nationaler Ebene ist in vielen Staaten ein großes Potential an Wassereinsparung durch Nachfragesteuerungsinstrumenten wie verbesserte Technologie, Reallokation innerhalb und zwischen den Sektoren und Erhöhung der Wasserpreise vorhanden. Diese Maßnahmen werden vermieden, weil sie zu politischen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Gesellschaftsschichten und dem Staat führen könnten.<sup>63</sup>

Auf diese Weise wird der Druck auf die ohnehin knappe Ressource erhöht, da immer mehr Wasser von den Staaten entnommen wird. Zukünftig ist vorstellbar, daß Konflikte erst auf nationaler Ebene entstehen, um sich dann auf die internationale Ebene auszuweiten.

Im Falle des Indus wurde der "Wasserkonflikt" durch ein geschicktes Einschreiten einer Dritten Partei, der Weltbank, zum größten Teil gelöst. Dieser pragmatische Ansatz führte zum Erfolg - es wurde kein kooperativer, wasserwirtschaftlicher Entwicklungsplan vorgelegt, sondern eine möglichst weitgehende Teilung der Nutzungen des Flußwassers. Bei der Schaffung von kooperativen Ansätzen zur Erhöhung der Wasserverfügbarkeit **ohne** feste Wasserzuteilung kann Wasser - wenn politische Spannungen zwischen den Ländern auftreten - wieder zum Konfliktpotential beitragen. Insofern ist eine weitestgehende Teilung der Wassernutzungsrechte unter den Anrainern mit fest zugeteilten Wasserquoten ein konstruktiver Einstieg. Dadurch könnte auch erreicht werden, daß die Staaten dann auf nationaler Ebene auf eine effiziente Wassernutzung hinarbeiten.

Mag. Annette van Edig  
Zentrum für Entwicklungsforschung (ZFE), Bonn

---

63 Vgl. auch Ohlsson, Leif: Water Scarcity and Conflict, Paper for the "New Faces Conference", Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn, Oktober 1997, S.16.